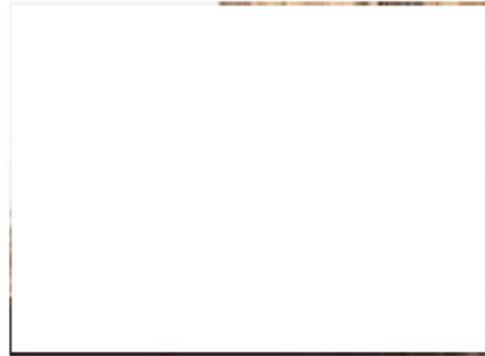


Ein Denkmal fährt vor

Von Gertrud Schubert

Heilbronn - Der graue Bus bewegt sich. Ein Jahr stand er in Stuttgart vor dem Neuen Schloss: unübersehbar, bedrohlich, kalt. Gestern machte das mobile Denkmal Station auf dem Kiliansplatz. Zwei Stunden lang hatten die eiligen Passanten Gelegenheit, kurz innezuhalten und sich zu informieren: Vor 70 Jahren begann das große Morden der Nationalsozialisten. 200 000 psychisch Kranke und Menschen mit Behinderung wurden Opfer der sogenannten Euthanasie-Aktion. In Grafeneck auf der Schwäbischen Alb wurden auch 80 Heilbronner ums Leben gebracht.



Der Gedenk-Bus wiegt 75 Tonnen. Tieflader bringen ihn auf dem Weg von Stuttgart nach Neuendettelsau für zwei Stunden auf den Kiliansplatz. Foto: Dittmar Dirks

Ein grauer Gedenk-Bus verstellt im Zentrum für Psychiatrie "Die Weißenau" bei Ravensburg für immer das Tor, durch das die Todesbusse die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt verließen. Doch nicht nur hier, aus fast jedem Dorf, jeder Stadt wurden Menschen von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet. Deshalb zieht der Bus von Horst Hoheisel und Andreas Knitz immer wieder um, er fährt von Täter- zu Tat- und zu den Herkunftsorten der Opfer. In Stuttgart etwa stand er in Sichtweite des Innenministeriums. Hier saßen die Schreibtischtäter, die 1940 das Samariterstift Grafeneck zur Mordstätte umwidmeten.

Verblüffung

Ein Denkmal gerät, kaum ist es enthüllt, oft in Vergessenheit. Nicht so der graue Bus. Horst Hoheisel rechnet mit der Verblüffung des Betrachters, wenn das Gewohnte wie in Stuttgart wieder verschwindet oder wenn plötzlich zwei Tieflader mit tonnenschweren, busförmigen Betonteilen auf dem Kiliansplatz vorfahren. Tatsächlich bleiben Vorübergehende verwundert stehen und lesen die Tafeln an zwei improvisierten Bushaltestellen. Sie erfahren von der grausamen Geschichte, Schulwissen wird wach.

Stefan Gasch, der Vorsitzende der evangelischen Bezirkssynode, hat den Zwischenstopp der Busse veranlasst. In einer kurzen Rede erinnert Bürgermeister Harry Mergel "an die Opfer, an die Tat, an die Täter". 40 der 80 "Euthanasie"-Opfer haben hier ein Denkmal, weil 1940 ein mutiger Friedhofsmitarbeiter die Asche der Toten nicht wie angeordnet verstreut, sondern bestattet hat. Einer der inzwischen mehr als 30 Stolpersteine in der Stadt trägt den Namen Klara Holwein – auch sie wurde ermordet, weil sie nicht dem NS-Menschenbild entsprach.

Mahnung

908 Patienten der "Staatsirrenanstalt Weinsberg" wurden in grauen Bussen nach Grafeneck transportiert. "Das Wohin blieb im Dunkeln", zitiert Pflegedirektor Peter Stumpf den damaligen Anstaltsleiter Eugen Joos. Erst seit 1990 ist Grafeneck in Weinsberg ein Thema, nicht nur im Unterricht der Krankenpflegeschule. Peter Stumpf mahnt auch die Heutigen: "Wir dürfen nicht zulassen, dass unter sogenannten betriebswirtschaftlichen Zwängen an der Behandlung und Betreuung von psychisch kranken Menschen gespart wird."